

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 149.

Mittwoch den 30. Juni

1869.

Die Pränumeration auf das dritte Quartal 1869 mit „Fünfzehn Silbergroschen“, ersuchen wir die geehrten Abonnenten des Tageblattes in der Expedition desselben oder bei den Herumträgern gegen Quittung zu entrichten. Für diesen Betrag wird das Blatt Abends vorher jedem frei zugestellt. Dabei werden die verehrl. Abonnenten ersucht, bei Zahlung des Betrages genaue Angabe des Namens, der Straße und der betr. Hausnummer zu machen, indem es nur auf diese Weise möglich wird, Reclamationen wegen Unregelmäßigkeiten beim Empfange des Blattes zu vermeiden.

Bekanntmachungen aller Art, welche durch das Tageblatt die **ausgedehnteste Verbreitung in der Stadt finden**, bitten wir uns möglichst **zeitig, größere Anzeigen**, welche den Raum einer halben Druckseite einnehmen, jedenfalls am **Abend zuvor** einzusenden.

Insertionsgebühren für solche Bekanntmachungen, welche nur **vier oder weniger Zeilen** enthalten, sind gleich bei Abgabe der Inserate **vorans zu bezahlen**.

Wir berechnen für die dreispaltene Zeile aus der **größeren Schrift** im Texte des Blattes oder deren Raum **1 Sgr. 3 Pf.** Bei **größeren Inseraten** sind wir in der Lage, hiesigen Geschäftstreibenden einen **angemessenen Rabatt** zu geben. Bei **laufenden und größeren Anzeigen** werden wir nach Ablauf des Jahres außerdem noch ein **Scouto** gewähren.

Die Expedition des Hall. Tageblattes.

Der Betteljunge.

Wer war an der Thüre? „Der Betteljunge!“ antwortete die Magd. Der Betteljunge? welcher? „Der Betteljunge, der immer kommt.“ Immer? was nennst du immer? „Jede Woche doch wenigstens einmal!“ Und das nennst du immer? — Es ist wunderbar, daß die Frauen „immer“ nennen, was jede Woche einmal passiert. Ich fragte die Magd, ob sie dem Jungen etwas gegeben, und sie antwortete: „Ein Stück Brod.“ Sonst nichts? „Und einen Pfennig.“ Also ein Stück Brod und einen Pfennig. Bekommt er das immer? „Wenn auch nicht immer, aber doch oft.“ Aber weißt du auch, ob das Recht ist? „Unbarmherzig kann ich doch aber nicht sein.“ Höre einmal, sagte ich; wenn der Betteljunge wieder kommt — und er kommt gewiß wieder, denn er kommt ja immer, — wenn er wieder kommt, sage mir auf der Stelle Bescheid! „Das soll geschehn!“ antwortete die Magd. Und du gibst ihm nichts, ehe du mir Bescheid gesagt. Hörst du? „Ja wohl!“ sagte sie. Und läßt ihn auch nicht weglaufen, ehe du mich gerufen hast! „Nein, nein!“ Sie machte ein Gesicht dazu, das halb beleidigt aussah und halb melancholisch. Was eine brave Frauensperson nicht mitleidig ist! Und wenn sie wittert, daß ihrem „guten Herzen“ ein Stein in den Weg gelegt werden könnte, dann denkt sie, daß jedes andere Herz von Kieselstein ist.

Es dauerte keine Woche, sondern höchstens vier Tage, — ich sah bei meinem Tintensaß, — da tritt hastig die Magd herein und sagt: „Er ist da!“ Wer? „Der Betteljunge!“ Welcher Betteljunge? „Der Betteljunge, der immer kommt!“ Ach, der! Ich komme!

Auf dem Flur stand er, ein armseliger Bursche. Eine verkümmerte Gestalt, mit Kartoffeln aufgefuttert und in Lumpen hängend. Höchstens konnte er neun Jahre alt sein, aber in seinem welken Gesichte war etwas Greisenhaftes. Er sah mit unsicherem Blicke vor sich hin, und Beschränktheit und Pfißigkeit schienen sich in den Ausdruck seiner Züge zu theilen. Als er mich auf sich zukommen sah, war ein kleiner Schreck ihm anzumerken und er mied es sichtlich, meinem Auge zu begegnen. Die Bettelleute verhandeln lange nicht so gern mit Männern als mit Frauen. Ich sagte ihm, er solle mir folgen, und er that es zögernd. An der

Schwelle stolperte er und verlor einen Holzpantoffel. Während sein Fuß wieder in ihn hineinschlüpfte, sieht er hilflos nach der Magd zurück, die ihm erbarmungsvoll nachblickt wie einem Deliquenten, der vor's Gericht geführt wird.

Nun begann unser Gespräch. Mir lag daran, die Lage des Jungen kennen zu lernen, damit ich sähe, ob und wie ihm zu helfen sei. Ich fragte ihn, wie er heiße, und er sagte: Carl Schulze. — Wo er wohne? — In der Langen Straße. — Welche Nummer? — Nummer 73. — Oben oder unten? — Drei Treppen hoch. — Rechts oder links? — Links. — Gut, sage ich; Carl Schulze, Lange Straße Nummer 73, drei Treppen hoch links, und notirte mir das in mein Taschenbuch. — Was ist dein Vater? — Der lebt nicht mehr. — Was ist er gewesen? — Schuster. — Seit wie lange ist er todt? — Seit vorigem Donnerstag. — Und dabei sing der Junge an zu weinen. Woran ist er gestorben? — An der Wasserucht. — Wie lange war er krank? — Zwei Jahre. — Aber deine Mutter, die lebt noch? — Ja. — Womit ernährt sie euch? — Mit nichts! — Mit nichts? was heißt das? — Ach, sagte er, und dabei weinte er noch bitterlicher, die Mutter ist krank, sie hat das Reissen und kann nichts verdienen. — Hast du noch Geschwister? — Ja. — Wie viele? — Noch drei. — Wie alt sind sie? — Sechs Jahre und vier Jahre und drei Jahre und ein halb Jahr. — Das sind ja vier, nicht drei? — Ja vier sind es, nicht drei! — Junge, lüge nicht! — Ich lüge ganz gewiß nicht! Vier sind es. — Junge, sagte ich; ich werde mich nach Allem erkundigen. Ich komme selbst zu deiner Mutter hin. Wenn du mir was vorlägst, dann sollst du sehn, daß es dir übel bekommt. — Ganz gewiß, sagte er, ich lüge nicht — und dabei begann er zu bethenern und zu schwören — es ist Alles wahr! Und die Thränen strömten ihm übers Gesicht, und er schluchzte und heulte.

Gehst du in die Schule? fragte ich weiter. — Ja! — In welche Schule? — In die Armenschule. — Aber warum bist du jetzt nicht dort? Es ist ja Schulzeit, halb zehn Uhr. — Ach! sagte er. — Was heißt das? Ach? Ich frage dich, warum du jetzt nicht in der Schule bist? — Weil wir nichts zu essen haben. — Gehn deine Geschwister auch betteln? — Nein! — Du sorgst für sie Alle? — Ja. — Kannst du schon lesen? — Ja. — Lies einmal! — Und ich hielt ihm ein Buch vor und

zeigte auf eine Stelle. — B—a—Barke. — Nein, Junge, lesen kannst du nicht. Nun kannst du gehn, ich werde zu deiner Mutter hinkommen.

Mit einer Geschwindigkeit wie ein Wiesel war er an der Thüre. Ich ging mit ihm. Die Magd stand schon und wartete, in der einen Hand ein Stück Brod, die andere Hand geschlossen, natürlich war ein Pfennig darin. Diesmal vielleicht gar ein Dreier als Schmerzensgeld. Ich winkte ihr, sie solle das lassen. Als der Junge draußen war, stand sie noch wie angenagelt, in der einen Hand das Stück Brod, ihr Geldstück in der andern, und auf ihrem gutherzigen Gesichte eine heruntergeschluckte Wehklage. — Beruhige dich, sagte ich. Ich werde mich nach dem Burschen erkundigen, und zu kurz wird er nicht kommen. Aber für's erste, hoffe ich, kommt er nicht wieder.

Sie sagte nichts, legte das Stück Brod langsam auf den Tisch, ließ die andere Hand in ihre Tasche gleiten, und ihr Verstummen war die bitterste Strafpredigt, die ich seit lange gehört habe.

Nachmittags machte ich mich auf den Weg. Es war eine tüchtige Strecke nach der Langen Straße, und Nummer 73 war am äußersten Ende derselben. Dazu regnete es wie mit Eimern. Ich stehe vor dem Hause und gucke hinauf; es schien von armen Leuten bewohnt zu sein. Jene ganze Straße ist voll von Armuth. Unten ist ein Barbier-Laden, und weil es mir erwünscht war, von der Familie, die ich suche, von einem Nachbar Näheres zu erfahren, trat ich hinein, und der Barbier griff schon nach der Serviette. Nein, sage ich; ich wollte nur fragen: wohnt hier im Hause nicht ein Schuhmacher Schulze? — Schulze? antwortete er; mit diesem kann ich nicht dienen. — Oder, fahre ich fort, er hat hier gewohnt und ist vorigen Donnerstag an der Wassersucht gestorben. Aber seine Wittwe? — Daß ich nicht wüßte, sagte der Mann, indem er enttäuscht seine Serviette fortlegte. Von einem Schuhmacher Schulze weiß ich nichts. Sie müssen schon gefälligst selber nachsehn.

Also sage ich Adieu und steige die Treppen hinauf, die erste war noch erträglich, aber die zweite halsbrechend und die dritte abscheulich. — Endlich bin ich oben und klopfе links. Kein Mensch öffnet. Ich klopfе wieder und klopfе zum dritten Male, aber vergebens. Da meine ich, der Versuch müsse auf der andern Seite gemacht werden, an der Thür rechts, aus der ich Kindergeschrei höre. Man öffnet mir und ich trete in eine armfelige Stube, in der eine Frau wäscht, während der Mann einen zerbrochenen Topf mit Draht bindet und ein kreischendes Kind in der Wiege liegt. „Wohnt hier oben nicht eine Schuhmacherfrau Schulze, deren Mann vorigen Donnerstag an der Wassersucht gestorben ist?“ frage ich. — Nein, sagt die Frau. Nein, sagt der Mann; die wohnt hier nicht. — Nummer 73 soll sie wohnen, drei Treppen hoch links. — Das ist ja drüben sagt die Frau. — Ja, drüben habe ich geklopft, aber da hat mir Niemand aufgemacht. — Da wohnt auch keine Schulze, sagt der Mann. Da hat bis Michael der Maurergesell Körber gewohnt, der ermittelt ist. Jetzt steht die Stube leer. Hier wohnt keine Schulze! — Entschuldigen Sie, sage ich; dann hat mich ein Bursche betrogen, der bei mir gebettelt und gesagt hat, daß seine Mutter hier oben wohne. — Das kann wohl sein! sagte der Mann und fuhr fort seinen Topf zu binden, während die Frau auf das Kind in der Wiege losschrie, vor dessen Kreischen wir unser eignes Wort kaum verstehen konnten. Ich aber ging meines Weges, um mich die Treppen hinunter zu tasten.

War etwa der Junge wieder da? fragte ich die Magd, als ich nach Hause kam. „Welcher Junge?“ Der Betteljunge, der immer kommt? „Nein der war nicht da.“ Er wird auch wohl nie mehr kommen, meinte ich. Ein verlogener Bursche! Er hat mir seine Wohnung angegeben, und kein Wort ist wahr! Eben komme ich aus der Wohnung. Alles gelogen! „Du lieber Himmel!“ rief sie. „Das arme Kind!“ Das arme Kind? Weißt du auch, daß du mit deiner Gutherzigkeit seine Lügen gefüttert hast? Sie machte ein Gesicht, so trübselig wie der Regentag draußen, der mit seinem grauen Gewölk über der Stadt hing.

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Nach §. 2 des vom „Staats-Anzeiger“ veröffentlichten Gesetzes, betr. die Wechselstempelsteuer im Norddeutschen Bunde, wird die Stempelabgabe in folgenden Sätzen erhoben: von einer Summe von 50 Thlrn. oder weniger 1 Sgr., von einer Summe über 50 Thlr. bis 100 Thlr. 1½ Sgr., von einer Summe über 100 Thlr. bis 200 Thlr.

3 Sgr., von einer Summe über 200 Thlr. bis 300 Thlr. 4½ Sgr. und sofort von jeden ferneren 100 Thlr. der Summe 1½ Sgr. mehr, dergestalt, daß jedes angefangene Hundert für voll gerechnet wird.

Hallisches Vereinsleben.

I. Die Litteraria.

Culturgegeschichtliche Bemerkungen über Nahrungsmittel von Dr. Thammayn.

(Schluß.)

Fassen wir nun das Gesagte noch einmal kurz zusammen, so finden wir anfänglich die einfachsten Nahrungsmittel: Milch, Butter, Käse, Grütze, Mehlbrei, Fleisch, roh oder durch Kneten mürbe gemacht. Aus dem Brei bildet sich einerseits das Brod — ursprünglich gerösteter, ungesäuerter Gersten- oder Hafereibrei, andererseits durch allerlei Zuthaten die sogenannten Muse oder Speisen. Durch Verbesserungen in der Brodbäckerei, durch Auffindung der Gährmittel und Vererbung des Weizenmehles lernte man das Brod vorzüglicher bereiten und gestaltete es zu Kuchen um, die ebenfalls immer raffinierter hergerichtet werden. Daneben entwickelt sich schrittweise die Zubereitung des Fleisches, das man kochen und braten lernt. Suppen in unserm Sinne giebt es noch nicht; sie werden später vertreten durch die Brühen, die in saftige, saure, pfeffrige zerfallen. Mit der Ausbreitung der Handelswege treten zu den einheimischen Gewürzen auch die fremden, die mit jenen zusammen in starker und kräftiger Weise nicht nur den Speisen, sondern auch den Getränken, namentlich dem Weine beigemischt werden. Sehr beliebt ist Ingwer und Pfeffer. Neben dem Honig ist der Zucker im Gebrauch. Bei allen Verirrungen und Zusammenhäufungen der Ingredienzen, namentlich im 13. und 14. Jahrh., läßt sich doch noch eine gewisse Zusammengehörigkeit nicht verkennen, während es den späteren Zeiten vorbehalten blieb, das verschiedenste in einen Topf zusammenzubringen, bis denn in unserer neuesten Zeit durch Einfluß der Küchen- und Hauschemie eine rationellere Kochkunst sich immer mehr geltend macht.

Es würde noch übrig bleiben, einen kurzen Blick auf die hauptsächlichsten Getränke früherer Zeiten zu werfen.

Bei dem in den älteren Jahrhunderten noch mangelhaften Obst- und Weinbau mußten auch die verschiedenen Obstweine, obwohl frühzeitig bekannt, noch sehr im Argen liegen. Aus den wilden Äpfeln, von denen Tacitus spricht, wird sich schwerlich etwas Angenehmes haben brauen lassen. Wahrscheinlich wirkten die Reste römischer Cultur in Süddeutschland und Gallien ein, um den Obstbau zu einer leidlichen Höhe zu bringen und mit ihm den Obstwein. Karl d. Gr. hielt auf seinen Meiereien nicht nur darauf, daß die verschiedensten Sorten gehegt wurden, sondern auch auf Leute, die den entsprechenden Wein herzustellen vermochten. In der mittleren Zeit war Äpfelwein und Birnenmost bei bairischen und östreichischen Bauern sehr beliebt. Noch heutzutage ist dort der Äpfelwein ziemlich häufig; hat er sich doch bei uns bis zur Höhe eines Heilmittels emporgeschwungen.

Wein im gewöhnlichen Sinne erhandelten schon zu Tacitus Zeiten die Germanen von den angrenzenden Römern. Rhein und Mosel hatten eine alte Weinkultur, aber rechten Geschmack vermochte man diesen Weinen nicht abzugewinnen, sondern zog die feurigen Ost- und Südbeine aus Ungarn und der Insel Cyprien vor. Aber auch diese wurden nicht in ihrer edlen Reinheit verbraucht. Mit allerlei Kräutern und Gewürzen wurden sie vermischt, wohl auch gekocht, und heiß getrunken. So entstanden Pigment, Klaret, Sinopel, Hippokras, Lautertrank etc.

Hervorzuheben ist noch, daß Odin nach dem Grimmismal als Auszeichnung Wein kredenz bekommt, während die Helten Met und Bier tranken, sehr erklärlich, wenn man bedenkt, daß im Norden der Wein jedenfalls etwas sehr seltenes sein mußte, aber dadurch auch würdig als Trunk des höchsten Gottes zu erscheinen. — Das Kredenzen der Weine durch Frauen war übrigens nicht nur in Walhalla sondern auch auf Erden Sitte und Brauch.

Ein uraltes Getränk war Met und Bier. Der Met, auch den alten Römern bekannt, aus Honig bereitet, verdrängte sogar das Bier aus dem ersten Range und während die älteren Eddalieder den Helten Bier trinken lassen, kredenz in dem jüngeren ersten Brynhild dem Sigurd Met. Im 11. und 12. Jahrh. stand er in Deutschland mit dem Weine auf gleicher Stufe des Ansehens. Am merovingischen Hofe wurde

Wein mit Met gemischt getrunken, wie denn in Frankreich auch später der Met Zuthaten und namentlich Zusätze von Kräutern erhielt. Fast in allen germanischen Ländern scheint er häufig bereitet worden zu sein, nur in England verliert sich zeitig seine Spur. Wo die Bienezucht nicht betrieben wurde, ließ man den Honig aus Polen kommen, das noch heutzutage einen sehr guten Met braut. — Ein gutes Metrezept findet sich auch in dem genannten Kochbuche. Nach diesem soll man Honig und warmes Wasser je 2 Maaf mengen und mit einem Stocke fleißig umrühren, dann nach einiger Zeit durchsieben und so lange kochen lassen, als man einen Aker Land lang hin und her geht. Abgeschäumt wird dann die Flüssigkeit in ein reines Gefäß gegossen und überdeckt, daß der Brodem drinne bleibt und so weit abgekühlt, daß man die Hand drinnen leiden mag; darauf wird sie unter Zusatz von $\frac{1}{4}$ Meze Hopfen und eine Hand voll Salbei nochmals eine Stunde gekocht und schließlich durch ein halb Nessel feischer Hesen Tag und Nacht zu Gärung gebracht. Dann seht man sie durch, läßt sie unter allabendlicher Nachfüllung 3 T. und 3 N. gähren und gießt nun die Flüssigkeit vorsichtig ab, damit keine Hesen mit herauskommen und läßt sie 8 T. liegen, füllt aber alle Abende nach. Schließlich füllt man den Met in ein ausgepichtes Faß und läßt ihn 6 — 8 W. liegen; „so ist er sehr gut.“ —

Um nun endlich noch des Bieres zu gedenken, so schließen wir, wie wir angefangen haben, mit einer Beschäftigung deutscher Frauen, mit dem Bierbrauen. Bier ist neben dem Met ein uraltes deutsches Getränk und es gut zu brauen war nicht wie heutzutage ein Ruhm bairischer Männer, es war eine große Frauentugend, der sich selbst Königinnen nicht entzogen.

Tacitus erwähnt ein gegohrnes Getränk aus Gerste oder Weizen, das bei den Germanen beliebt war, im hohen Norden Del, sonst Au genannt wurde, Namen, die ja heute von England aus wieder heimisch bei uns geworden sind. Götter, Fürsten, Helben und Frauen liebten dies Getränk und bereiteten sich schon auf Erden auf das Zechen in Walhalla vor. Der Meerergott Negir versammelte seine Genossen bei einem Glase Bier, Thor holte vom Riesen Hymir den großen Keffel, aus dem der Durst der Unsterblichen gelöscht wurde und König Alf veranstaltete unter seinen beiden unverträglichen Frauen eine Brauwette, in der frohen Hoffnung, eine dadurch los zu werden. Odin gab als Gährstoff seinen Speichel dazu.

Hopfen wurde im 12. Jahrh. verwandt und für ein geringeres Hazerbier Eschenblätter. Aber wie noch heutzutage die Herren Brauer sich über die Reinheit des Bieres nicht allzu große Kopfschmerzen machen, so griff man auch schon in den älteren Zeiten zu künstlichen Beimischungen. Am unschädlichsten verfuhr man noch die alten Gallier, die Honig untermischten; gegen den Mißbrauch Bier mit Wein zu mischen Donnerzten die Konzile von Aachen, Tribur und Worms. Was würden wohl die hochweisen Herren sagen, wenn sie unsere leichtsinnige Jugend Porter mit Champagner vermischt trinken sähen. In Scandinavien liebte man gewärmtes Bier. Bis in das 13. Jahrh. war das Bier seines Tafelgetränk, von da ab wurde es bei der haut volée mehr und mehr vom Weine verdrängt.

Große Brauereien finden sich schon im 10. Jahrh. in den Niederlanden, im 13. auch in Süddeutschland; die weiblichen Brauer schwanden immer mehr und die Herren Brauer wurden, wie noch heute, reiche Leute. — Aus unsrer Gegend erzählt schon Vulpinus von dem Merseburger Bitterbier: „die meisten Bürger von Marseburg haben ihre Nahrung von Handlung, Krämerei, Handwerken und Bierbrauen; denn dort ein sehr gut und gesund Bier ist, welches in andere Städte, auch Halle, Weisensfeld, Lützen, Markranstädt, Schkeuditz und viele umliegende Orte verführt, und dessen Träbern die benachbarten Dorfschaften häufig vor das Vieh abholen und bezahlen.“ Interessant sind denn auch die Schilderungen der Wirkung dieses Bieres und die bezeichnenden Beinamen, die im lustigen Diskurs vom Ragen-Weit zc. zu lesen sind. —

Amtliche städtische Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die am 1. Juli c. fälligen Hundsteuern für das II. Halbjahr c. sind spätestens bis 15. Juli c. unerinnert zu entrichten, widrigenfalls dann sofort deren executivische Beitreibung verfügt werden wird.

Halle, den 26. Juni 1869.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die am 2. Juli d. Js. stattfindende engere Wahl zwischen den beiden Candidaten, für das Mandat eines Abgeordneten des Wahlkreises Halle-Saalkreis zum Reichstage des norddeutschen Bundes, dem Dr. Hamzacher in Gießen und dem Kammerherrn von Krosigk auf Poplitz, empfehlen wir nachfolgende Bestimmungen des Wahlgesetzes vom 15. October 1866 und des Reglements zur Ausführung desselben vom 1. Juli 1867 der genauesten Beachtung der Wähler:

- 1) Zur Stimmen-Abgabe werden nur Diejenigen zugelassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind. Abwesende können in keiner Weise, durch Stellvertreter oder sonst, an der Wahl theilnehmen.
- 2) Die Abstimmung beschränkt sich lediglich auf die vorgenannten Candidaten; alle auf andere Candidaten fallenden Stimmen sind ungültig.
- 3) Die Stimmzettel, mittelst deren die Wahl erfolgt, müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußern Kennzeichen versehen sein. Sie müssen außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Candidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, ausgefüllt und dürfen außerdem weder mit Unterschrift noch mit sonstigem nicht etwa zur Bezeichnung des Candidaten dienenden Vermerk versehen sein.
- 4) Während der Wahl-Handlung dürfen im Wahllokale weder Diskussionen stattfinden, noch Ansprachen gehalten, noch Beschüsse gefaßt werden.
- 5) Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahl-Vorstand sitzt, nennt seinen Namen, giebt seine Wohnung an und übergiebt, sobald der Protokollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter, welcher denselben uneröffnet in das auf dem Tische stehende Gefäß legt.
- 6) Der Stimmzettel muß derart zusammengefaltet sein, daß der auf demselben verzeichnete Name verdeckt ist. — Stimmzettel, bei denen hiergegen verstoßen ist, oder welche nicht von weißem Papier, oder welche mit einem äußern Kennzeichen versehen sind, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen, auch darauf zu achten, daß nicht statt eines mehrere Stimmzettel abgegeben werden.
- 7) Um 6 Uhr Nachmittags erklärt der Wahlvorsteher die Abstimmung für geschlossen. Nachdem dieses geschehen ist, dürfen keine Stimmzettel mehr angenommen werden, auch wenn noch Personen Behufs der Abgabe ihrer Stimmzettel im Wahllokale anwesend sein sollten.
- 8) Ungültig sind die Stimmzettel:
 - welche nicht von weißem Papier sind;
 - welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
 - aus welchen die Person des Gewählten wegen unterlassener Angabe des Vornamens und der Berufsstellung, beziehentlich des Wohnortes nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
 - auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist;
 - welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten.

Ueber die Gültigkeit der Stimmzettel entscheidet der Wahlvorstand.
Halle, den 30. Juni 1869. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß vom 21. Juli bis 1. September cr. bei dem hiesigen königlichen Kreis-Gerichte Ferien Statt finden. Während derselben ruht der Betrieb aller nicht schleunigen Sachen, sowohl in Bezug auf die Abfassung der Erkenntnisse als in Bezug auf die Dekretur und Abhaltung der Termine. Die Parteien und die Rechts-Anwälte haben sich daher während der Ferien aller Anträge und Gesuche zu enthalten, schleunige Gesuche aber als solche zu begründen und mit der ausdrücklichen Bezeichnung

⚡ Feriensache ⚡

zu versehen.

Halle a/S. den 15. Juni 1869.

Königliches Kreis-Gericht.

Wahl-Aufruf.

In der gestern im Saale der „Weintraube“ abgehaltenen Versammlung der vereinigten liberalen Partei der Stadt Halle und des Saalkreises sind die für die bevorstehende engere Wahl in den bezüglichen Wahlbezirken nöthigen Schritte berathen worden.

Es werden in Folge dessen in allen Bezirken die erforderlichen Wahlzettel für die Herren Wähler zur Stelle sein.

Vor allem aber scheint es uns nothwendig, daß alle Parteigenossen ihre Theilnahme an der Wahl unseres Candidaten, des Herrn Dr. Hammacher aus Essen, dadurch bethätigen, daß sie sich bei der am **nächsten Freitag den 2. Juli** bevorstehenden Wahl betheiligen.

Wir, die Unterzeichneten, fordern daher unsere Gesinnungsgenossen recht dringend auf, an der Wahlurne dies Mal nicht zu fehlen.

Eine zweite Vorbesprechung wird am nächsten **Mittwoch den 30. Juni** Nachmittags 3 Uhr, in dem Gasthause zum „Sattel“ stattfinden, wozu wir ebenfalls einladen.

Halle, den 27. Juni 1869.

Anschütz, Professor. **Dr. Beck**. **Albert Blossfeld**, Mäkler. **G. D. Brandt**, Kaufmann. **Glze**, Gutsbesitzer in Westewitz. **Grledt**, Maler. **Ziebiger**, Rechtsanwalt. **Fritsch**, Justizrath. **Jubel**, Stadtrath. **Giebner**, Kaufmann in Gönnern. **Gosche**, Professor. **Th. Häuert**, Kaufmann. **Hayn**, Professor. **Hedner** in Siebichenstein. **Heinrich** in Brachstedt. **Hennig** in Hohenthurm. **Herold** in Diemitz. **Hirsch** in Morl. **Hildenhagen**. **L. Jenzsch**, Kaufm. **J. H. Keil**, Kaufm. **J. Knauer** in Gräbers. **W. Knauer** in Bennewitz. **J. Koch**, Bäckermstr. **Kranmisch**, Kaufm. **Ed. Krause**, Buchbinderstr. **F. Krause**, Seilerstr. **Küstner**, Mühlenbes. **Udwig** in Dsmünde. **Luzke**, Fabrikant. **Martini** in Rothenburg. **Nietzmann** in Gräbers. **Pfeifer** in Rehlitz. **Reincke**, Antim. **Niebeck**, Fabrikbes. **Näffer**, Kaufm. **Schnaaf** in Rehlitz. **Dr. Schadeberg**. **Schmoller**, Professor. **Dr. Schwetfähe**. **Stachelroth jun.**, Glasermstr. **Steinhart**, Professor. **Dr. Me. Vogel** in Rothenburg. **Wagner**, Stadthalter. **Walter**, Zuckerfabriker-Director. **Wöpfe** in Trotha.

Isländer Heringe von ganz vorzüglicher Qualität, fett, zart und von feinem Geschmack, empfiehlt in Tonnen, Schocken und im Einzelnen die Heringshandlung von verehrl. **Goerke geb. Boltze**, alt. Markt 11.

Wer sich wahrhaft delectiren will der Kaufe von den deliziösen neuen **Isländer Heringen** aus der Heringshandlung von **Boltze**.

Dem geehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß ich am 1. Juli die Restauration des **Hrn. Hänpler, Glauch, Kirche Nr. 13**, übernehme und bitte das bisherige Vertrauen der werthen Gäste auch mir zu erhalten. — Für prompte und solide Bedienung werde ich stets Sorge tragen. Hochachtungsvoll **F. Dressner jun.**

Krieger-Begräbnis-Berein.

Versammlung Montag, den 5. Juli, Abends 7 1/2 Uhr in den „Drei Schwänen“, wozu kameradschaftlich einladet **Müller**, Dirigent.

Generalversammlung der Borussia.

Dienstag, den 29. Juni, Abends 8 Uhr in der Zulpe.

Alle Mitglieder und deren Freunde werden zu zahlreichem Besuch derselben dringend eingeladen. **Th. Eisentraut**.

Rauchfuss' Etablissement zu Diemitz.

Heute Mittwoch Gesellschaftstag, Kirsch- und Kaffeekuchen.

Ein kleines Bonny, was zum Fahren und Reiten zu gebrauchen und ganz fromm ist, wird sofort zu kaufen gesucht. Näheres **Wilhelmsstraße 12, 1 Tr.**

Bestellungen zum Gardinestecken werden angenommen **alter Markt 9, 1 Tr.**

Eine **Biermamsell** erhält Stellung. Anst. Mädchen für Küche u. Hausarbeit sucht u. weist nach **Frau Schmeil, Bechershof 10.**

Zu vermieten. 1 Wohnung, besteh. aus Stube, Kammer u. Küche, von kinderl. Leuten zum 1. August zu beziehen **Lindenstraße 10.**

Eine Wohnung, Bel-Étage, von 4 Stuben, Kammern u. allem Zubehör ist wegen Verziehung zum 1. October oder später zu beziehen **neue Promenade, Moritzwinger 7.**

1 freundl. Logis, 24 R., von kinderl. Leuten z. 1. Juli zu beziehen. Näh. an d. Halle 5.

Eine Stube und Kammer wird von ein Paar jungen Leuten zum 1. Juli oder 1. August zu miethen gesucht. Gefällige Offerten wolle man unter **A. S.** in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Die Parterre-Wohnung **Paradepiaz Nr. 6**, bestehend aus 7 bis 8 heizbaren Pöcken und Zubehör, ist zu vermieten und mit 1. October d. J. zu beziehen. Zu besichtigen 11 bis 12 Uhr Vormittags.

Wilh. Kersten.

Zu vermieten eine Wohnung, erste Etage, bestehend aus 4 Stuben, 3 Kammern mit allem Zubehör zum 1. October **lange Gasse 25.**

Wegen Verziehung des jetzigen Miethers ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 4 Kammern, Küche u. c., zu vermieten und 1. October zu beziehen **vor dem Steinhof 9.**

Ein Zimmer mit Kochofen nebst Kammer auf **Michaelis** zu vermieten. Näheres in der Buchhandlung von **H. Mühlmann**.

Ein großer, geräumiger Laden nebst Wohnung in guter Geschäftslage, zu einem Mehlgeschäft passend, wird **Michaelis** zu pachten gesucht **Wagner**, kl. Ulrichstraße 11.

Eine Wohnung von 4 St., 5 K., k. u. Zubehör ist zu vermieten u. 1. Octbr. zu beziehen bei **Lud. Kathe**, Leipzigerstraße 95/96.

Sonntag wurde ein zerbr. Ohrring verloren. Bitte geg. Belohn. abzugeben **gr. Wallstraße 32.**

Ein weißer Strumpf verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Mittelwache 6.**

Ein großes schwarzes Spizentuch, verloren gegangen bei dem Gartenfeste der Fridericiana in der Traube am Sonnabend den 26. Juni, bittet man große Wallstraße 4b parterre freundlichst abzugeben.

Ein Portemonnaie mit Geld auf dem Bahnhofe verloren. Abzugeben **Spitze 29.**

Ein Herrenzeugstiefel verloren. Geg. Belohn. abzugeben **Taubengasse 3, im Hofe part.**

Ein Stock gefunden am **Weinberg**. Abzuholen bei **Erhard**, **Geißstraße 57.**

Ein Huhn entlaufen **alter Markt 5.**

Halle'sche Volksküche, kl. Ulrichstr. 8. Mittwoch: Dicke Erbsen mit Bratwurfi.

Wasserstand der Saale

an der Schiffschleuse zu Trotha bei Halle. am 28. Juni Abends am Unterpegel 3' 6" am 29. Juni Morg. am Unterpegel 3' 4"

Temperatur in Teuscher's Wellenbad.

	28. Juni		29. Juni	
Luft	12 Uhr Mittags	6 Uhr Abends	5 Uhr Morgens	
Wasser	15 Grad	16 Grad	9 Grad	
	13	14	14	